

MONIKA
MARON

DIE
KATZE

Erzählung



Hoffmann und Campe





MONIKA MARON

DIE KATZE

Erzählung

Hoffmann und Campe

1. Auflage 2024
Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
www.hoffmann-und-campe.de
Umschlaggestaltung: © wilhelm typo grafisch, zürich
Umschlagabbildung: makar/Shutterstock.com
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-455-01884-4

Die automatisierte Analyse des Werks, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.


HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE



Später habe ich darüber nachgedacht, ob die ganze Geschichte vielleicht nicht passiert wäre, wenn sie nicht ausgerechnet an einem Ostersonntag angefangen hätte, ob uns der Ostersonntag zu besonderer Herzengüte verpflichtet, jedenfalls jede Hartherzigkeit verboten hätte. Aber ich glaube, es wäre auch an jedem anderen Tag so gekommen, wie es dann gekommen ist.

An diesem Ostersonntag ging ich mit Bonnie auf unserer Dorfstraße spazieren. Eigentlich ist es keine richtige Dorfstraße, sondern der Zufahrtsweg von der Chaussee zu unserem Dorf, das auch kein richtiges Dorf ist, sondern nur eine Ansammlung von vierzehn Häusern. Auf dieser Straße, auf der man selten Menschen trifft, sondern nur Autos, sah ich schon von weitem eine Gruppe von Erwachsenen und Kindern, die mitten auf der Straße um etwas herumstand, das zwischen ihnen zu liegen schien. Als ich näher kam, erkannte ich Doreen mit Pepe, Mia und Doreens Mutter, die ratlos auf eine Katze starrten, die zusammengerollt

zwischen ihren Füßen lag und sich nicht rührte, nicht einmal, als Bonnie sie mit empörtem Bellen umkreiste. Niemand wagte es, die Katze zu berühren, weil ihr seltsames Verhalten darauf schließen ließ, dass sie krank war, vielleicht sogar gefährlich. Erst als ein Auto kam und wir alle laut und dringlich auf die Katze einredeten, vielleicht berührte sie jemand sogar mit der Fußspitze, stand sie auf, schlich kraftlos auf den Grasstreifen neben der Straße und ließ sich in das hohe Gras fallen wie in ein Nest. Nachdem wir die Katze davor bewahrt hatten, überfahren zu werden, hatten wir wohl das Gefühl, unser Möglichstes getan zu haben. Doreen, ihre Mutter und die Kinder setzten ihren Spaziergang fort, ich lief mit Bonnie zurück zum Haus und erzählte Jonas, meinem Sohn, der als Kind einige Katzen von der Straße ins Haus gebracht hatte, von dem unglücklichen Tier. Wenn sie schon sterben muss, soll sie es wenigstens gut dabei haben, sagte mein Sohn.

Wir fuhren gemeinsam, ausgestattet mit einem Topf Wasser und ein paar Wurstscheiben, dahin, wo wir die Katze zurückgelassen hatten. Sie lag gottergeben an derselben Stelle im Gras, als hätte sie sich zum Sterben niedergelegt. Erst als wir die Wurstscheibe vor ihrer Nase schwenkten, erwachte der Rest von Leben in ihr.

Sie fraß gierig eine Scheibe nach der anderen, trank von dem Wasser, was in uns Zweifel an ihrer Sterbenskrankheit aufkommen ließ.

Jonas nahm sie auf den Arm und gab einen erschrockenen Laut von sich. Die ist ja nur Fell und Knochen, sagte er.

Wir nahmen sie mit, stellten eine ausgepolsterte Gemüsebox, Schüsseln mit Futter und Wasser auf die Wiese neben unserem Garten, legten die Katze in die Box und widmeten uns wieder Bonnie, die aufgeregt und argwöhnisch unsere Sorge um das fremde Tier beobachtet hatte. In ihrem Revier duldet Bonnie keine Katzen, und da sie unser ganzes Dorf samt den angrenzenden Feldern für ihr eigenes Einzugsgebiet hält, bringen sich die ortsansässigen Katzen in Sicherheit, sobald meine Rufe und Pfiffe ihnen Bonnies Nähe signalisieren. Nur Klara und Joey, die Katzen meiner Berliner Nachbarn, liebt Bonnie. Wenn meine Nachbarn und ich uns zufällig im Treppenhaus treffen und unsere Wohnungstüren offen stehen, rennt Bonnie sofort in die Nachbarswohnung, um fiepend und buhlend vor Joey und Klara herumzutänzeln, was die Katzen nur stumm und misstrauisch beobachten. Manchmal schleicht Klara auch neugierig in meine

Wohnung, was Bonnie widerspruchslos geschehen lässt. Die Eigentumsverhältnisse waren geklärt, jeder hatte seine Wohnung, was ein friedliches Miteinander über Gattungsgrenzen hinweg offenbar ermöglicht. Eine andere Erklärung habe ich nicht gefunden, denn an äußeren Merkmalen konnte es nicht liegen, Klara ist schwarz wie Lakritz aus unserem Dorf, und Joey ist getigert wie unsere halb verhungerte Fundkatze.

Nachdem wir Bonnie ausgiebig gefüttert und gestreichelt hatten, beruhigte sie sich, und wenn wir nach der Katze sehen wollten, die erschöpft in der Gemüsebox lag, lockten wir Bonnie vorher ins Haus.

Am nächsten Morgen war die Gemüsebox leer und die Katze im näheren Umfeld auch nicht zu finden, woraus wir schlossen, dass unsere Fürsorge ihr doch zu ausreichender Kraft verholfen hatte, um für sich selbst zu sorgen. Wir gestanden uns gegenseitig, dass wir eigentlich froh waren, die Verantwortung los zu sein, zumal wir am nächsten Tag ohnehin nach Berlin fahren mussten, weil ich am übernächsten Tag nach Budapest fliegen musste. Wider Erwarten schien am Ostermontag die Sonne, ich harkte gerade die welken Blätter aus den Blumenbeeten, mein Sohn befestigte die morschen Pfähle am Gartenzaun, als plötzlich, von

Bonnie zum Glück noch unbemerkt, die Katze vor unserem Gartentor saß. Wir trugen sie wieder zur Gemüsekiste, brachten ihr Hundefutter und mit Milch eingefärbtes Wasser, um ihr zu erklären, wo ihr Platz war, aber die Katze hatte unsere Bemühungen um sie wohl anders verstanden. Nach einer Weile saß sie wieder vor dem Gartentor, und weil sie nur Fell und Knochen war, genügte ihr der Abstand zwischen den Holzlaten, um die Grenze zum Garten zu passieren. Ich weiß nicht, warum es nicht gleich zu der Katastrophe kam, wahrscheinlich schlief Bonnie oder war im Haus. Jonas setzte die Katze jedenfalls vorsorglich auf den großen Gartentisch, wo sie ruhig sitzen blieb, als sei das der für sie vorgesehene Platz.

Was machen wir denn nun, fragte ich.

Jonas sagte, er werde ihr ein Haus bauen, denn nachts sei es kalt und die Katze so schwach. Er holte aus dem Schuppen Holzplatten, die übrig geblieben waren, als er im vergangenen Jahr die Vorratsecke im Keller gebaut hatte, die ich inzwischen für den Fall eines Blackouts mit Konserven aller Art und Wasserkanistern gefüllt hatte. Während Jonas auf der einen Hälfte des großen Gartentischs sägte und hämmerte, lag die Katze ruhig auf der anderen Hälfte und sah

ihm dabei zu. Bonnie saß inzwischen vor dem Haus und schien, wenn auch deutlich angespannt, zu akzeptieren, dass die Katze unter unserem Schutz stand. Das allerdings erwies sich einige Minuten später als Irrtum. Genau kann ich nicht mehr sagen, was zu der Eskalation mit blutigen Folgen geführt hat, nur einige Bilder sind mir deutlich im Kopf geblieben. Jonas ging kurz ins Haus, ich bewachte die Katze, vielleicht habe ich sie in Bonnies Augen zu aufreizend gestreichelt, jedenfalls kam Bonnie an den Tisch, blieb aber friedlich, die Katze stand auf, ging an die Tischkante und sagte etwas zu Bonnie, das in meinen Ohren sehr freundlich klang, wie eine Begrüßung oder als wollte sie sich vorstellen, ein zartes, ganz unaggressives Miau. Bonnie muss etwas anderes verstanden haben, sie bekam einen Wutanfall, versuchte auf den Tisch zu springen, was ihr über den Umweg eines Stuhls hätte gelingen können. Ich nahm die Katze auf den Arm, was Bonnies Empörung steigerte. Sie sprang an mir so hoch, wie ich es nicht für möglich gehalten hatte. Ich versuchte, sie mit der linken Hand abzuwehren, während die Katze in meinem rechten Arm sich gleichzeitig mit Krallen und Zähnen verteidigen wollte, dabei aber nicht den Hund, sondern meine Hand traf. Bonnie sprang noch höher,

ich hielt die Katze mit der unverletzten Hand, so hoch ich konnte, und schrie nach Jonas.

Natürlich habe ich die Wunden sofort desinfiziert, die Krallenrisse bluteten heftig, was mich beruhigte, so würden die Keime gleich weggespült, dachte ich. Die weniger tiefen Spuren der Zähne sahen nicht gefährlich aus. Ich hatte einfach keine Ahnung, was so ein Katzenbiss bedeuten kann.

Bonnie wurde ins Haus verbannt, das sehr hübsche, zeltähnliche Katzenhaus stellten wir in gebotenem Abstand auf die Wiese vor unserem Garten, wo die Katze es widerstandslos bezog.

Ich glaube, dass die Nachbarn unseren Katzenaufwand ziemlich übertrieben fanden, streunende Katzen haben auf dem Land wenig Freunde. Aber unsere Katze hielten wir nicht für einen Streuner. Sie war zutraulich und liebenswürdig. Und vermutlich hatte sie sich mitten auf die Straße gelegt, weil sie gefunden werden wollte. Sicher hatte ein herzloser Mensch sie ausgesetzt, einfach aus dem Auto auf die Straße geworfen, und nun suchte sie ein neues Zuhause. Ich konnte sie nicht behalten wegen Bonnie, und in das Leben meines Sohnes passte einfach kein Haustier. Aber schließlich konnten wir die Katze nicht in das

